

unterfränkischen Kartausen II, 56–92; J. Hogg zu Grünau II, 192–204).

Die Vielfalt der Kartäusermystik wird repräsentiert durch den fälschlicherweise unter die Werke Bonaventuras aufgenommenen Traktat „Mystica Theologia“ des Hugo von Balma (Prior v. Meyriat 1289–1304), der eine hochstehende Theorie der Mystik mit eindeutig affektiver Ausrichtung bietet (F. Ruella, *Statut et rôle de l'intellectus et de l'affectus*, I, 1–46), durch den sehr stark an den Viktorinern orientierten, in seinem mystischen Aufstieg durchaus an den Sinnen interessierten Gigo du Pont († 1297), dargestellt durch Ph. Dupont (I, 47–80), durch die kühnen Bilder und Visionen der Kartäuserin Margarita d'Oingt († 1310), deren Sicht Christi als Mutter gerade für die heutige Diskussion im Rahmen sog. feministischer Theologie nicht uninteressant ist (R. Maisonneuve I, 103–141), sowie durch den spätmittelalterlichen Trierer Mystiker Dominikus von Preußen († 1460), dessen „*Libri experientiae*“ K. J. Klinkhammer analysiert (II, 34–55).

Die Mystik der englischen Kartäuser, die sich vor allem mit der sehr stark sinnlich betonten Mystik des Richard Rolle von Hampol († 1349) auseinander setzt (M. Sargent I, 160–187), dessen Werke über Böhmen auch den Weg nach Österreich fanden (Schlägl Cpl. 80; vgl. A. I. Doyle II, 109–120), wird repräsentiert vor allem durch Richard Methley, dessen mystische Werke „*Refectorium salutis*“ (I, 208–238), „*Experimentum veritatis*“ (II, 121–138) und „*Scola amoris languidi*“ (II, 138–165), von J. Hogg und M. G. Sargent transskribiert werden.

Die Bedeutung der Kartäuser für die Spiritualität der Spätscholastik wird greifbar in den Übersetzungen Heinrich Haller von Allerengelsberg in Schnals (E. Bauer III, 147–166) und Ludwig Moser von Basel (J. Hogg III, 193–198) sowie in dem mit Johannes Gerson in Briefwechsel stehenden Oswald von Corda aus der schwäbischen Kartause Christgarten bei Nördlingen (J. Hogg III, 181–185).

Die biblische Grundlage der frühmittelalterlichen Mystik zeigt J. Delesalle anhand des 1. Gesangs der „*Expositio super Cantica Canticorum*“ des Wilhelm v. St. Thierry auf (III, 1–145). Dieser sehr wichtige Beitrag könnte durch eine Untersuchung der jeweiligen Argumentationsfunktion der Bibelzitate ebenso weitergeführt werden wie durch die Untersuchung der sehr positiv gesehenen Funktion von „*ratio*“ und „*scientia*“ im Rahmen der Mystik dieses Freundes Bernhards von Clairvaux. Grundgedanken zur Theologie christlicher Mystik und zur gegenwärtigen Mystikforschung vermitteln die Beiträge von J. Sudbrack (II, 1–19) und W. Baier (II, 20–33), sowie die Predigt von R. Schömig (II, 205–212). Eine reiche Fotodokumentation der Kartausen Tüchelhausen, Astheim und Grünau vervollständigen und beleben die Bände, die geeignet sind, eine oftmals zu Unrecht übersehene Richtung mittelalterlichen Denkens in ihrem Wert neu erkennen zu lassen.

LinZ

Ulrich G. Leinsle

TEMMELEOPOLD, *Evangelisch in Oberösterreich*. Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche (277.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1982. Ln. S 398.–.

Der emeritierte evangelische Superintendent T. wollte mit diesem Band ein „Hausbuch für den evangelischen Oberösterreicher“ schreiben, das diesen über die Geschichte seiner Kirche im Lande informiert. Das ist dem Vf. ohne Zweifel gelungen. Trotzdem sehe ich die Bedeutung des Werkes weniger in dem geschichtlichen Überblick (11–68), der nicht immer die neueste Literatur eingearbeitet hat, als in der erstmaligen Erfassung der vierzig Einzelgemeinden, ihres Werdens, Wachsens und Wirkens (111–254). Nicht genügend loben kann man den hervorragenden Bildteil, der mitunter mehr sagt als manche Seite Text. Es sei etwa hingewiesen auf den „Kanzelaltar“ von Vöcklabruck als sprechendes Zeugnis für die Konzentration auf das Wort, das erste Linzer „Bethaus“ als Dokument für die Auswirkung der josephinischen Gesetzgebung oder die Pfarrkirche in Wels als erstes Beispiel für ein evangelisches Gotteshaus mit Turm.

Das Bemühen um eine versöhnliche Sprache ist deutlich erkennbar und das Erscheinen in einem katholischen Verlag ein schönes Zeichen für das gegenwärtige ökumenische Klima in Oberösterreich. Das Buch wird auch über die Konfessionsgrenzen hinweg dankbare Benutzer finden. Leider blieben viele Angaben ohne Belege, was besonders für den zünftigen Historiker einen gewissen Mangel darstellt.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

LEIDL AUGUST, *Ostbairische Grenzmarken*, Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. (162 + 20 Bildtafeln.) Bd. XXIII/1981. Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1981. Kart. DM 28.–.

Eingangs präsentiert in einer eingehenden Untersuchung Hartmut Wolff „*Inschriftenfunde in Passau*“, die 1981 bei Bauarbeiten zum Vorschein gekommen waren und die die spärlichen Zeugnisse aus Passau bereichern.

Aus Anlaß der Feier des 1250jährigen Bestehens der Abtei Niederaltaich, des ältesten Benediktinerklosters im ostbayerischen Raum, kommt ein Aufsatz von Bonifaz Pfister zum Wiederabdruck, in dem er sich mit der Gründungszeit des Klosters (731 oder 741), dem Zweck der Gründung und der Quellenlage auseinandersetzt. Dem Abdruck eines Vortrages zur „*Häresie und Inquisition im Bistum Passau im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert*“ von Peter Segl liegt dessen im Druck befindliche Habilitationsschrift „*Ketzer in Österreich*“ im genannten Zeitraum zugrunde. In die für Oberösterreich besonders interessante Abhandlung wurde auch eine Liste (aus 1266 bzw. 1274) von 42 Pfarren des Passauer Anonymus graphisch eingebracht, aus der eine gewisse „*Dichte*“ von Ketzern zwischen den Flüssen Traun und Ybbs, jeweils südlich der Donau, zu entnehmen ist. Wenngleich der Autor den Missionierungsstil der Ketzer sowie deren Lebens-